



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Das Verständnis reicht oft viel
weiter als der Verstand.“

Marie von Ebner-Eschenbach

1/2010

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Jahresbeginn hat die Göttinger Akademie 14 neue Mitglieder aufgenommen. Die fünf neuen Ordentlichen Mitglieder, die im Unterschied zu den Korrespondierenden Mitgliedern verpflichtet sind, sich aktiv am Geschehen der Göttinger Akademie zu beteiligen, waren sogleich gefordert. Ihre Meinung war für den Rundbrief „Akademie heute“ gefragt, und das in aller Kürze zu einem komplexen Thema, das auch für das Selbstverständnis der Göttinger Akademie von Bedeutung sein kann: „Wissenschaft selbst ist Macht“ - oder eher nicht?

Für frühere Mitglieder der Akademie hat sich zuletzt am meisten der durch den Film „A Beautiful Mind“ berühmt gewordene Nobelpreisträger John Nash interessiert. Er besuchte die Göttinger Akademie, um mehr über die bedeutenden Mathematiker zu erfahren, die einst an der Akademie gewirkt haben. Mehr über Georg Christoph Lichtenberg als Physiker im Speziellen wollten rund 250 Besucher erfahren, die in die Fakultät für Physik gekommen waren, um sich Originalversuche des auch als Literat bekannt gewordenen Gelehrten anzuschauen. Wir wünschen Freude beim Lesen über diese Themen und einige mehr!

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

„Wissenschaft selbst ist Macht“ - oder eher nicht?

Fünf neue Akademiemitglieder nehmen Stellung zu einer Behauptung von Francis Bacon

Die Göttinger Akademie hat 14 neue Mitglieder, fünf Ordentliche und neun Korrespondierende, die hier vorgestellt werden. Dabei präsentieren wir die fünf neuen Ordentlichen Mitglieder, die regelmäßig in der Akademie mitarbeiten werden, ausführlicher. Wir stellen sie im Folgenden vor über ihre fachlichen Schwerpunkte, privaten Interessen und über ihre Meinung zu einer Behauptung, die der englische Philosoph Francis Bacon (1561-1626) einst aufgestellt hat: „Wissenschaft selbst ist Macht“...



Fotografie ist sein Hobby: ein Selbstporträt von Prof. Stefan Treue, aufgenommen im phäno Wissenschaftstheater in Wolfsburg.

Prof. Stefan Treue

ist gerade mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet worden. Er ist Direktor des Deutschen Primatenzentrums und neues Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse. Seine Forschung gilt vor allem der Verarbei-

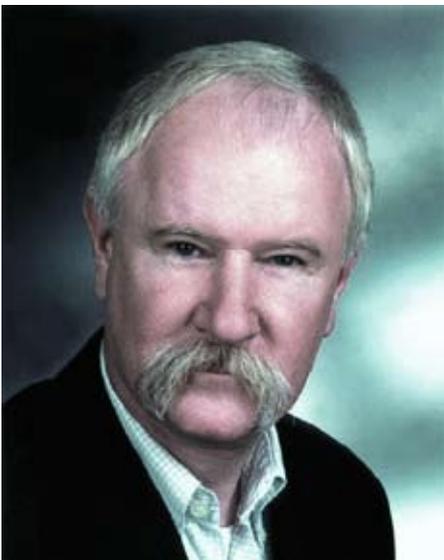
tung sensorischer Informationen in der Grosshirnrinde des Menschen und der von Rhesus-Affen. Besonders interessiert ihn dabei, wie kognitive Faktoren, insbesondere Aufmerksamkeit, diesen Vorgang beeinflussen. Es ist ihm wichtig, der Öffentlichkeit und der Politik die Bedeutung von Grundlagenforschung

und ethisch verantwortbaren Tierversuchen zu vermitteln.

Stefan Treue zur These „Wissenschaft selbst ist Macht“:

„Für mich ist Francis Bacons Feststellung „(For) knowledge (itself) is power“, also etwa „Wissen ist Macht“, ein brillanter Aphorismus für die Möglichkeiten, die wissenschaftliche Erkenntnisse der Menschheit bieten. Unsere Fortschritte im Verständnis der Ursachen natürlicher (incl. menschlicher) Phänomene befreien uns und geben uns Gestaltungsmacht. Für meine eigene Forschung gilt das vor allem im Bereich menschlicher Wahrnehmung, wo uns Wissen über die ihr zugrundeliegenden Prozesse von Vorurteilen und Fehlwahrnehmungen befreien kann und uns ermächtigt, toleranter mit unseren eigenen Fehlern und Beschränkungen und denen unserer Mitmenschen umzugehen.“

Prof. Jens Peter Laut



Neben der Wissenschaft interessiert sich Prof. Jens Peter Laut für Rock- und Popmusik der 50er bis 70er Jahre.

Prof. Jens Peter Laut lehrt am Seminar für Turkologie und Zentralasienskunde der Universität Göttingen und ist neues Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse. Er hat seinen fachlichen Schwerpunkt in der vor- und der frühislamischen Religions- und Kulturgeschichte türkischer

Völker Zentralasiens. Es sind vor allem die buddhistischen, aber auch die manichäischen und die christlichen Dokumente der Alten Uiguren, die er philologisch und religionswissenschaftlich untersucht. Hinzu kommen Arbeiten zur modernen türkeitürkischen Geistesgeschichte, insbesondere zu Sprache und Literatur sowie zum Kemalismus. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit interessiert er sich u.a. für die Geschichte der Rock- und der Popmusik der 50er bis 70er Jahre.

Jens Peter Laut zur These „Wissenschaft selbst ist Macht“:

Der Satz „Wissenschaft selbst ist Macht“ sollte uns Vertretern der Geisteswissenschaften wieder mehr ins Bewusstsein bringen, dass wir es sind, die aufgrund unserer wissenschaftlichen Arbeiten Erkenntnisse erlangen und deshalb häufig Lösungsvorschläge auch zu den verschiedensten gesellschaftlichen Problemen machen können. Wir sind aufgerufen, unsere Ergebnisse nicht nur der Fachwelt, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen und dieses Feld nicht nur Laien zu überlassen. Diese mögen die Machtstrukturen besser kennen, aber es ist an uns, dieses Feld mit der „Macht des Wissens“ zurückzuerobern.

Prof. Klaus Niehr

lehrt an der Universität Osnabrück im Fachbereich „Kultur- und Geowissenschaften, Kunstgeschichte“. Er ist neues Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse. Seine fachlichen Schwerpunkte liegen auf dem Gebiet der mittelalterlichen wie der frühneuzeitlichen Architektur und der bildenden Kunst als Dokumente von Prozessen des Denkens und des Sehens. Wichtig sind für ihn hier die Übergänge und Brüche, die etwas von der sprunghaften, jenseits linearer Logik sich ereignenden Geschichte verraten und damit Mechanismen dieser Geschichte sichtbar machen. Zugleich fasziniert ihn die Rezeption des Mittelalters, die seit dem 18. Jahrhundert systematisch betriebenen Versuche, diese Epoche zu erklären und in Be-

sitz zu nehmen. Welche Strategien der Wahrnehmung werden eingesetzt? Wie und nach welchen Kriterien werden die Hinterlassenschaften der Geschichte geordnet – chronologisch, ästhetisch, geographisch? Letztlich geht es Niehr also um die Frage, wie man Sinnstiftung betreibt und wie wissenschaftliche Ergebnisse ermittelt werden, womit das Ganze für ihn auch zu einer Art der Selbsterforschung wird. Neben der wissenschaftlichen Arbeit kann sich Niehr für die Natur begeistern. „Wenn im Frühsommer morgens um 3 Uhr die Vögel singen.“



Prof. Klaus Niehr ist ein Freund der Natur - und Frühaufsteher.

Klaus Niehr zur These „Wissenschaft selbst ist Macht“:

Das wird so doch (und hoffentlich) kaum mehr jemand ernsthaft behaupten, obwohl man sich immer wieder gern berauscht an der Vorstellung, mit seiner Arbeit etwas anstoßen und verändern zu können. Wo es aber um wirklichen Einfluss geht, haben wir es im 20. und im 21. Jahrhundert mit ganz anderen Faktoren zu tun: Bild ist Macht. Wer über Bilder verfügt, sie formen und einsetzen kann, gewinnt Aufmerksamkeit, bestimmt die Imagination der Zeit, regiert bis in das private Leben der Menschen hinein. Das war auch schon zu Bacons Zeiten so; nur hat's kaum jemand gemerkt, genau wie heute übrigens.

Prof. Holmer Steinfath

Beschäftigt sich besonders intensiv mit Aristoteles: Prof. Holmer Steinfath.

Prof. Holmer Steinfath lehrt am Philosophischen Seminar der Universität Göttingen und ist neues Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse. Als fachliche Schwerpunkte nennt er: Ethik, philosophische Anthropologie, Philosophie der Antike (insbes. Aristoteles).

Holmer Steinfath zur These „Wissenschaft selbst ist Macht“:

„Macht“ ist ein schillernder Begriff. Versteht man darunter die Fähigkeit, dem eigenen Willen gemäß Veränderungen in der Welt zu bewirken, ist Wissenschaft für viele Machtentfaltungen Voraussetzung, und dort, wo sie als angewandte Wissenschaft direkt verändernd wirkt, ist sie auch selbst Macht. Wird Macht dagegen als Herrschaft über andere begriffen, ist Wissenschaft nicht Macht, aber gegebenenfalls Mittel zur Machtausübung und eingebettet in Machtverhältnisse. Ziel der Wissenschaft als solcher ist jedoch nicht Macht, sondern Erkenntnis. Der Wissenschaftler, der nach Erkenntnis strebt, muß die zu erkennende Sache ernst nehmen, nicht sich selbst und sein Wollen. Er muß sich von seinem Gegenstand leiten und überraschen lassen, statt ihn interessegeleitet zu verzerren; so macht er sich zum Diener, nicht zum Herrscher.

Prof. Annette Zgoll

Prof. Annette Zgoll lehrt am Seminar für Altorientalistik der Universität Göttingen und ist neues Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse. Ihre fachlichen Schwerpunkte sind Mythosforschung, Anthropologie und Religionsgeschichte des Alten Orient, Altorientalische Traumforschung, Studien zum frühesten namentlich bekannten Autor der Welt (En-hedu-Ana, ca. 2300 v. Chr.), Erforschung des Sumerischen, der Sprache der Schriftfinder.

Annette Zgoll zur These „Wissenschaft selbst ist Macht“:

Wissenschaft soll heute v.a. pekuniäre Macht einbringen, soll ein Rumpelstilzchen sein, welches aus Wissen Gold spinnt. Wer Kulturen wie den Alten Ori-

ent erforscht, kann Wissenschaft auch anders erleben. Wissenschaft wird zur abenteuerlichen Reise ins Innere der frühen Hochkulturen, aus denen sich Tausende von Tontafeln voller Keilschrift erhalten haben. Sprachliche Detektivarbeit eröffnet Einblicke in diese mehrsprachigen Kulturen, in ihre Innovationen wie Rad und Schrift und in ihre Reflexionen über das Menschsein und die Welt – ein Weltkulturerbe, welches bis heute Ost und West prägt. Wissenschaft mag ein Machtfaktor sein – mein Lebensinhalt ist sie, weil sie uns im Dialog mit Dichtern und Gelehrten, Schreibern und Herrschern, die 3000 bis 5000 Jahre vor uns gelebt haben, neue Horizonte für unser eigenes Menschsein eröffnen kann. In Abwandlung eines Spruches von Jean Paul: Die Wissenschaft vom Alten Orient ist nicht das Brot des Lebens, aber der Wein.

Prof. Annette Zgoll bei der Lektüre eines Keilschrifttextes aus dem 18. Jh. vor Chr. (Kodex Hammurapi). Wissenschaft begeistert die Forscherin auch im privaten Leben.

**Neue Korrespondierende Mitglieder****Mathematisch-Physikalische Klasse:**

Robert J. Richards (geb. 1947), Professor für Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin, Universität Chicago

Philologisch-Historische Klasse:

Nicholas Boyle (geb. 1946), Professor für Germanistik, Universität Cambridge

Pedro Cruz Villalón (geb. 1946), Professor für Verfassungsrecht, Universidad Autónoma de Madrid

Pietro U. Dini (geb. 1960), Professor für Baltische Philologie und für Allgemeine Sprachwissenschaft, Universität Pisa

Kurt Flasch (geb. 1930), Professor der Philosophie, Ruhr-Universität Bochum
Ruedi Imbach (geb. 1946), Professor für mittelalterliche Philosophie, Universität Paris IV.

Katharina Krause (geb. 1960), Professorin für Kunstgeschichte, Universität Marburg

Eckart Conrad Lutz (geb. 1951), Professor für Germanistische Mediävistik, Universität Freiburg/Schweiz

Nigel F. Palmer (geb. 1947), Professor für Deutsche Philologie, Universität Oxford

John Nash besucht Göttinger Akademie

Der durch den Film „A Beautiful Mind“ berühmt gewordene Nobelpreisträger suchte nach Spuren anderer bedeutender Mathematiker

Der US-amerikanische Mathematiker und Träger des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften John F. Nash hat am 19. Januar die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen besucht. Nash war zum ersten Mal in Göttingen, hatte aber schon lange den Wunsch gehegt, die Stadt und die Akademie kennenzulernen, in der so viele bedeutende Mathematiker gelebt und gewirkt haben wie an kaum einem anderen Ort.

John F. Nash erhielt 1994 zusammen mit Reinhard Selten und John Harsanyi den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für die gemeinsamen Leistungen auf dem Gebiet der Spieltheorie. Einer breiten Öffentlichkeit wurde Nash durch den preisgekrönten Hollywood-Film „A Beautiful Mind“ (2001) bekannt, in dem die tragische Geschichte des hochbegabten Mathematikers erzählt wird, der an Schizophrenie erkrankte.

Die Göttinger Akademie hatte Nash zu Ehren einen kleinen Empfang organisiert, zu dem der Nobelpreisträger in Begleitung seiner Ehefrau Alicia und eines seiner beiden Söhne kam. Im Laufe des Gesprächs übergab der Präsident der Göttinger Akademie, Christian Starck, John Nash eine Liste berühmter Mathematiker, die allesamt



Nobelpreisträger John Nash (rechts) interessierte sich im Gespräch mit dem Präsidenten der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck, vor allem für die berühmten Mathematiker, die Mitglieder der Akademie gewesen waren. Foto: alo

Mitglieder der Akademie gewesen sind, darunter Carl Friedrich Gauß, David Hilbert, Georg Friedrich Bernhard Riemann, Carl Ludwig Siegel und Felix Klein. Nash war von dieser Liste sichtlich fasziniert. „Es war das schönste Geschenk, das man ihm

machen konnte“, sagte Starck anschließend.

Außer der Göttinger Akademie besuchte Nash mit seiner Familie auch das Mathematische Institut, die Sternwarte und Gräber von berühmten Mathematikern. Foto: alo



Die Familie Nash besichtigte während ihres Aufenthaltes in Göttingen auch die Sternwarte und ließ sich vor dem Gemälde von Carl Friedrich Gauß fotografieren. Foto: Wittmann



Empfang in der Akademie: Prof. Rudolf Kippenhahn, Dr. Axel Wittmann, Prof. Horst Kern und Prof. Stephan Klasen mit dem Ehepaar Nash (von links). Foto: alo

Wie sich Menschen im Mittelalter selber sahen

Die „Kommission der Kultur des Spätmittelalters“ beschäftigt sich in den nächsten vier Jahren mit Geschichtsentwürfen und der Bildung von Identitäten

Wer für den RCDS kandidiert, wird sich kaum ein Palästinensertuch umbinden, und die Möbel in der Wohnung eines Innenarchitekten dürften sich deutlich von denen in einem Schützenhaus unterscheiden. Überall und ständig arbeiten wir, bewusst oder unbewusst, an unseren Identitäten. Eine besondere Herausforderung für diese „Arbeit“ ist es dabei zu signalisieren, dass man sich selbst im Wandel der Zeiten identisch geblieben ist, dass man immer noch derselbe ist, der man schon vor zehn oder zwanzig Jahren gewesen ist. Nicht nur für Einzelpersonen ist die Wahrung von Identität eine große Herausforderung, sondern ebenso für Gruppen von Menschen, für die Angehörigen einer Gemeinschaft, für Konfessionen und für Nationen. Autobiographik und Geschichtsschreibung kann man als Strategien verstehen, sich seiner Identität in der Zeit zu vergewissern.

Wie sich die Menschen des 14. und des 16. Jahrhunderts selbst geschaffen und vermittelt haben, damit wird sich die „Kommission der Kultur des Spätmittelalters“ in den kommenden vier Jahren beschäftigen. „Geschichtsentwürfe und Identitätsbildung im



Paris Ende des 15. Jahrhunderts. Auch in diesem Bild verrät der Maler ganz persönliche Ansichten von der Stadt.

Aus: Hartmann Schedel, Weltchronik, 1493, Bl. 39 recto.

Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit“, so lautet das Thema, auf das sich die Mitglieder der Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verständigt haben.

Die Aufgabe der Kommission besteht vor allem darin, zu diesem umfangreichen Komplex eine Tagungsserie zu organisieren. In vier aufeinander folgenden Jahren sollen solche Treffen in Göttingen stattfinden, inhaltlich bauen die Veranstaltungen aufeinander auf. Die Referenten sind oftmals Mitglieder der Kommission. Da diese schon seit 1974 besteht, haben sich in ihr zahlreiche Fachvertreter der Geschichtswissenschaft, der Theologie, der Literaturwissenschaft, der Rechts- und der Kunstgeschichte aus ganz Deutschland zusammengefunden – allesamt renommierte Mittelalterforscher.

Leiter der Kommission ist seit Anfang 2010 Frank Rexroth, Professor am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen. Zu dem neuen inhaltlichen Schwerpunkt kann Rexroth schon jetzt sagen, dass sich in der Forschung die Vorstellung von der Identitätsbildung im Mittelalter deutlich verändert habe.

Auf der ersten Tagung im November

2010 werden die Wissenschaftler diskutieren, wie Identitäten in Biographien und der Geschichtsschreibung konstruiert wurden. In den folgenden Jahren möchten sich die Historiker dann konkreten Beispielen zuwenden. Bei der zweiten Tagung wird es um Einzelpersonen gehen, beispielsweise um Francesco Petrarca, da es aufschlussreiche Texte von dem italienischen Dichter gebe, die zeigten, wie dieser sich eine Identität erschreibe. Im dritten Jahr geht es um die Bildung von Identität in Berufen, Ständen und Städten und schließlich um diejenige bei Nationen und Konfessionen.

Grundsätzlich stellt sich die Kommission die Aufgabe, langfristige Wandlungsprozesse im Spätmittelalter in allen Sparten der Kulturgeschichte Europas zu erforschen. Themenschwerpunkte der vergangenen Jahre waren dementsprechend Literatur, Musik und Kunst, Recht und Verfassung, die Präsenz der Antike und zuletzt die wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Die Ergebnisse der Tagungen wurden und werden in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften publiziert.

alo/fr



Frank Rexroth, Professor am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen, leitet seit 2010 die Kommission.

Virtuelle Kirchenbesichtigung: St. Michaelis bald dreidimensional im Web

Arbeitsstelle „Inschriften“ will Forschungsergebnisse multimedial für die Öffentlichkeit aufbereiten

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen beschreitet bei der Darstellung von Forschungsergebnissen neue Wege: In einem Pilotprojekt, das die Göttinger Akademie gemeinsam mit den Wissenschaftsakademien zu Heidelberg und Mainz durchführt, werden Informationen, die bisher nur in Buchform vorliegen, nun multimedial aufbereitet. So wird es bald möglich sein, ausgewählte Kirchen virtuell zu besichtigen, indem diese dreidimensional im Web dargestellt werden. Die Göttinger Akademie wird im Rahmen dieses Projektes die St. Michaelis-Kirche in Hildesheim im Web präsentieren.

Das 3D-Projekt ist in der jeweiligen Wissenschaftsakademie angebunden an die Arbeitsstellen der Inschriftenforschung, die ihre Ergebnisse mittels dieser modernen Präsentation einem breiteren Publikum zugänglich machen will. Das Konzept der dreidimensionalen Erschließung der Inschriften stammt von Prof. Dr. Kai-Christian Bruhn und Prof. Dr. Fredie Kern vom i3mainz-Institut für raumbezogene Informations- und Messtechnik der Fachhochschule Mainz. Ihr fünfköpfiges Team hat Mitte Februar damit begonnen, die St. Michaelis Kirche messtechnisch zu erfassen und den Kirchenbau von mehr als sechzig Standpunkten mit einem terrestrischen Laserscanner und mit Panoramaphotographien zu dokumentieren. Für die moderne Inschriftenforschung und die Bewahrung des kulturellen Erbes sind die Visualisierung des räumlichen Kontextes der Inschriftenträger und die räumliche Auswertung der Anbringungsorte der Inschriften von hohem Wert.

In einer zweiten Arbeitsphase werden die Fachdaten aus dem Buch „Die Inschriften der Stadt Hildesheim“ (bearbeitet von Christine Wulf, Wiesbaden 2003) hinter die Scans der St. Michaelis Kirche gelegt. Der Betrachter wird schließlich mit einem Mausklick auf ein Objekt der Kirche auf seinem Bildschirm Informationen



Bald auch mit wenigen Mausklicks zu besuchen: die St. Michaelis Kirche in Hildesheim.

über die Inschrift dieses Objektes erhalten können. In einer dritten Phase sollen weitere Daten in die Web-Präsentation aufgenommen werden, die die Inschriften in ihrem mittelalterlichen Kontext lebendig machen. So könnten Liedanfänge, die in den Inschriften auf der Bilderdecke von St. Michaelis stehen, mit der dazu gehörigen Melodie verbunden werden.

Während die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen die St.

Michaelis-Kirche in Hildesheim für das 3D-Webviewing-Projekt aufbereitet, nehmen sich die Akademie der Wissenschaften und Kultur zu Mainz und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften der Kirchen in Michelstadt und Öhringen an. Die 3D-Modelle mit den Fachinformationen werden über das Portal „Deutsche-Inschriften-Online“ bei der Digitalen Akademie Mainz zugänglich gemacht (www-inschriften-net).

alo



Beim Scannen in der St. Michaelis Kirche: Prof. Dr. Fredie Kern vom i3 Institut in Mainz, Dr. Christine Wulf von der Arbeitsstelle „Inschriften“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Claudius Schmitt und Dipl. Ing. Stefan Mehlig, beide ebenfalls vom i3-Institut (von rechts).

Fotos: Arbeitsstelle Inschriften

Originell und original von Lichtenberg

Akademie führt vor Augen, was der berühmte Sprachkünstler als Physiker geleistet hat

Jedesmal, wenn es Georg Christoph Lichtenberg gelungen war, mit seinen Experimentierkünsten um die 60 Studenten in seine Vorlesung zu locken, konnte er zufrieden sein. Zur Vortragsveranstaltung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen zwei Jahrhunderte später am 15. Januar, bei der einige von Lichtenbergs Experimenten mit seinen originalen Instrumenten gezeigt wurden, kamen ungefähr viermal so viele Besucher in den Lichtenberg-Hörsaal der Fakultät für Physik der Georgia Augusta.

Mit den Referenten Prof. Ulrich Joost und Prof. Gustav Beuermann waren allerdings auch „die wesentlichen deutschen Spezialisten zu Lichtenberg“ auf der Veranstaltung vereint, wie Prof. Klaus-Peter Lieb in seiner Einführung sagte. Prof. Lieb leitete 2004-2009 das Forschungsvorhaben „Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs“ der Göttinger Akademie. Dieses Vorhaben hat zum Ziel, den vor allem als Schriftsteller und Philosoph bekannt Gewordenen auch für eine Tätigkeit ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, die ihm immerhin seinen Broterwerb gesichert hat: Lichtenberg war im Hauptberuf Mathematiker und Physikprofessor. Als solcher wurde er mit 33 Jahren



Prof. Gustav Beuermann (oben) führte Lichtenbergs Experimente an dessen Originalgeräten vor. Prof. Ulrich Joost (rechts) schilderte die Bedingungen, unter denen der Gelehrte damals unterrichtete und forschte.



1776 Mitglied der Göttinger Societät. „Darauf sind wir heute stolz“, versicherte Akademiepräsident Prof. Christian Starck in der Begrüßung und einem kurzen Überblick über die Vita Lichtenbergs.

Ulrich Joost, Professor für Neuere deutsche Literatur in Darmstadt, und Gustav Beuermann, Physikprofessor in Göttingen und langjährig Kustos der Instrumentensammlung des I. Physikalischen Instituts, näherten sich Lichtenberg in ihrer gemeinsamen Vorlesung „Das befriedigendste Collegium, das ich in Göttingen besuchte“ von ganz verschiedenen Seiten. Joost beschrieb die universitären Bedingungen, unter denen der Wissenschaftler im 18. Jahrhundert lehrte und forschte. Von ihm erfuhren die Zuhörer unter anderem, dass etwa 600 Versuche zu Lichtenbergs Repertoire gehörten und der Professor je Vorlesung mit zwei bis drei Experimenten aufwartete. Bei „gefährlichen Versuchen ging man aus dem Hörsaal“, erzählte Joost, zum Beispiel dann, wenn Lichtenberg mit Wasserstoff gefüllte Schweinsblasen aufsteigen und über den Dächern von Göttingen explodieren ließ.

Auf dieses Experiment verzichtete Beuermann bei seinen Vorführungen einiger Originalversuche Lichtenbergs. Dafür hingte er sich mit seinem vollen Körpergewicht an ein kleineres Exemplar der Magdeburger Halbkugeln – ein Versuch, bei

dem der Luftdruck veranschaulicht wird. Elektrizität ließ Beuermann über „Lichtenbergfiguren“ an Staubpartikeln sichtbar werden. Ehrfürchtig zeigte er eine Luftpumpe aus England, die Lichtenberg, der alle Geräte aus eigener Tasche finanzierte, ein Jahresgehalt gekostet habe.

Der Anlass, den heute als Naturforscher noch nicht genügend anerkannten Lichtenberg vorzustellen, war die auf sechs Bände angelegte Edition seiner naturwissenschaftlichen Schriften, die nun zur Hälfte erschienen ist. Lichtenberg hat tatsächlich nie ein eigenes Lehrbuch geschrieben, sondern seinen Vorlesungen zu Experimentalphysik, Astronomie und Geophysik das Buch „Anfangsgründe der Naturlehre“ seines Vorgängers Johann Christian Polykarp Erxleben (1744-77) zugrundegelegt und dieses, mit zahllosen Kommentaren versehen, mehrfach neu herausgegeben.

Für die Mitarbeiter der Arbeitsstelle bedeutete schon die Transkription dieser Anmerkungen einen Riesenaufwand. Viele Informationen über die wissenschaftliche Tätigkeit des Gelehrten verdanken sie darüber hinaus dem Theologiestudenten Gottlieb Gamauf, der sich zu Lichtenbergs Vorlesungen Mitte der 1790er Jahre eifrig Notizen gemacht hat. Das Ziel der Edition besteht Prof. Lieb zufolge darin, ein „fiktives Lehrbuch Lichtenbergs“ entstehen zu lassen. alo



Prof. Klaus-Peter Lieb (links) im Gespräch mit dem Präsidenten der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck. Lieb leitete von 2004-2009 das Forschungsprojekt „Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs“.

Dänisch-deutsches Wörterbuchkolloquium mit Nachwuchswissenschaftlern

Junge Wissenschaftler mit erfahrenen Wissenschaftlern zusammenzubringen - das ist ein Anliegen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, für das sie künftig auch neue Wege beschreiten möchte. Einen Anfang machte sie mit einem dänisch-deutschen Wörterbuchkolloquium am 1. März 2010, zu dem der Präsident der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck, Nachwuchswissenschaftler und Experten aus dem In- und dem Ausland eingeladen hatte. „Wissenschaft gedeiht in allen Disziplinen nur durch Zusammenarbeit von erfahrenen und jungen Wissenschaftlern“, sagte Starck in seiner Begrüßungsrede. Als Betreuer von zahlreichen Doktorarbeiten und Habilitationen wisse er um die Innovationskraft und Entdeckerfreude der Jugend.

Der Präsident wies darauf hin, dass einige Wissenschaftsakademien mit „erheblichen Landes- und Drittmitteln“



Freude am gemeinsamen Forschen: Junge Wissenschaftler und Experten aus dem In- und dem Ausland während des Wörterbuchkolloquiums in der Göttinger Akademie.

Kollegs und junge Akademien gegründet hätten. Der Göttinger Akademie fehle es für solche großangelegten Projekte an der dafür erforderlichen finanziellen Ausstattung. Um so wichtiger seien Begegnungen wie das Wörterbuchkolloquium. „Die Akademie wird aber auch noch auf anderen kostenneutralen Wegen verstärkt den Kontakt mit jungen Wissenschaftlern suchen“, kündigte Starck an.

Die Göttinger Akademie hat zwar schon immer den Nachwuchs gefördert, u.a. durch ihre zahlreichen Preise für herausragende Arbeiten junger Wissenschaftler. Nun erklärte der Präsident die Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs jedoch zu einer „neuen Leitidee“, durch die das Akademienprogramm in seiner wissenschaftlichen Wirkung gesteigert werden könne. alo

Kurzmitteilungen

PUBLIKATIONEN

Die Inschriften der Stadt Greifswald. In: Die deutschen Inschriften 77. Gesammelt und bearbeitet von Jürgen Herold und Christine Magin. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2009. ISBN 978-3-89500-668-5.

Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550). Hrsg.: Auge, Oliver; Werlich, Ralf-Gunnar; Zeilinger, Gabriel. In: Residenzenforschung Bd. 22. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2009. ISBN 978-3-7995-4524-2.

Studien zur Philologie und zur Musikwissenschaft. Hrsg.: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Reihe: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 7, Sammelband 1. Berlin: De Gruyter, 2009, ISBN 978-3-11-021763-6.

Der Weg an die Universität. Höhere Frauenstudien vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Hrsg.: Trude Maurer. Wallstein Verlag, Göttingen 2010.

EHRUNGEN

Dr. Sabine Rickmann steht seit 25 Jahren als Justiziarin im Dienste der Göttinger Akademie. Am 15. März hat Prof. Christian Starck, Präsident der Göttinger Akademie, sie aus Anlass dieses Jubiläums geehrt. Gefeierte wurde mit den Altpräsidenten, die im vergangenen Vierteljahrhundert mit Sabine Rickmann zusammengearbeitet haben und mit den Mitarbeitern der Geschäftsstelle.

Prof. Stefan Treue, Direktor des Deutschen Primatenzentrums und neues Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse, ist für seine Arbeiten auf dem Gebiet der neurobiologischen Aufmerksamkeitsforschung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet worden.

GESTORBEN

Prof. Dr. Winfried Bühler, Professor der Klassischen Philologie und Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1980, wurde am 11. Juni 1929 geboren und ist am 14. Februar 2010 gestorben.

Prof. Dr. Erhard Scheibe, Professor der Philosophie und Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1977, wurde am 24. September 1927 geboren und ist am 7. Januar 2010 gestorben.

Prof. Dr. Manfred Robert Schroeder, Professor für Physik und Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1973, wurde am 12. Juli 1926 geboren und ist am 28. Dezember 2009 gestorben. Die Akademie veranstaltet eine öffentliche Gedenkfeier am 24. Juni 2010 um 17.15 Uhr im Lichtenberg-Hörsaal, Neubau der Fakultät für Physik, Friedrich-Hund-Platz 1, Göttingen.